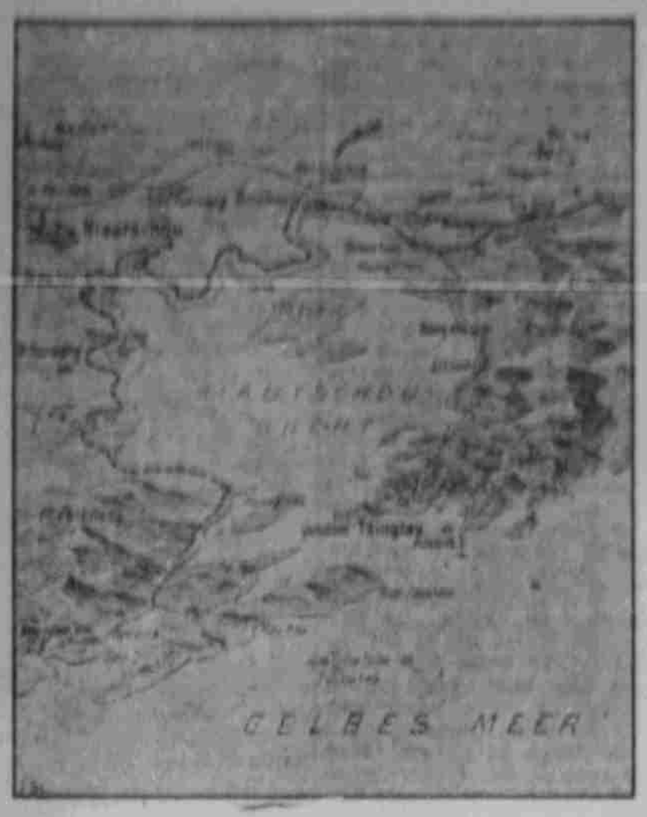



Die Kiautschou-Bucht.

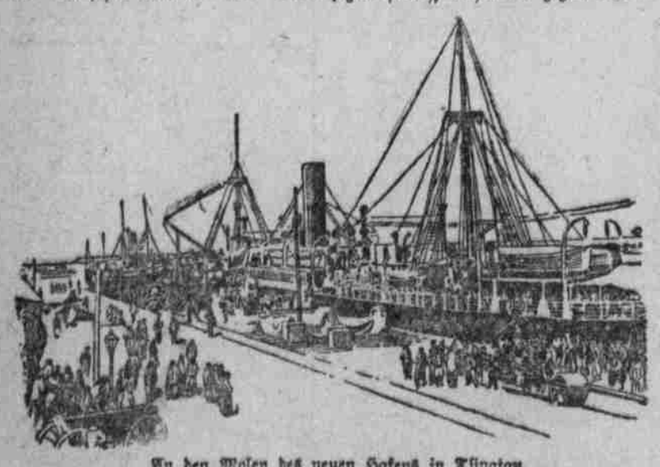
# Kiautschou.

**Belagerung und Einnahme des deutschen Schutzgebiets in China.**

Der nachstehende, erst neuerdings erschienene ausführliche Bericht eines Fachmannes über die Belagerung und schließliche Wegnahme des deutschen Schutzgebiets Kiautschou ist überaus fesselnd und interessant:

Kapitän zur See Meyer-Waldeck, Gouverneur von Kiautschau.

In den letzten Tagen des Juli stand Tsingtau ganz unter dem Zeichen hohen japanischen Besuchs. Der Generalgouverneur von Port Arthur, Baron Fukuschima, der als früherer Militärattaché in Berlin deutsches Wesen kennen gelernt hatte, weilte mit zahlreichem Gefolge als Gast in der deutschen Kolonie und wurde



An den Molen des neuen Hafens in Tsingtau.

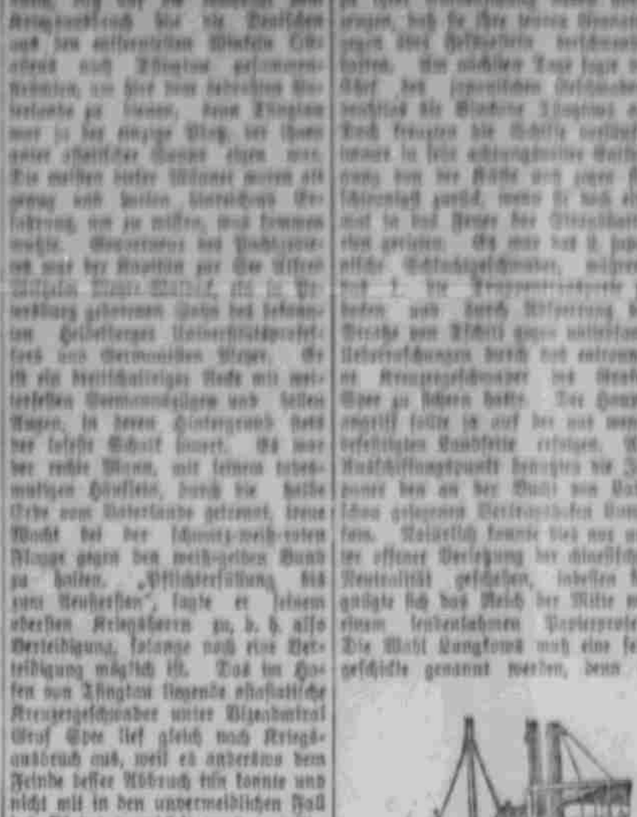
freundlichst aufgenommen. Man gab ihm zu Ehren Empfänge und Liebesmahle, aber mehr fesselte ihn die möglichst eingehende Besichtigung der Hafenanlagen und Kasernen.... Gleich nach seiner Heimkehr ist großer Ministerrat in Tokio. Graf Okuma, der größte Fuchs Japans, leitet die Verhandlungen und lächelt mit seinem häßlich interessanten Greisenkopf das steinerne, unergründliche Japanlächeln. Kato führt das große Wort, der geschäftige Macher des englischen Bündnisses und geschworene Feind Deutschlands. Dessen Freund, der Justizminister Osaki, hüllt sich in finsteres Schweigen.

Der Bahnhof in Tsingtau.

Kriegs- und Marineminister lauern sprungbereit, beide Schüler Deutschlands, beide gute Kenner seiner militärischen Leistungsfähigkeit. Alles ist fertig: 3 Divisionen mobil und zur Abfahrt bereit, zwei Geschwader schon auf See, um sofort die Blokkade zu eröffnen. Es gilt, billige Lorbeeren zu gewinnen und die Scharte des Marineskandals auszuwetzen, an dem das böse Deutschland schuld sein soll. Der Ueberfall, die Vergewaltigung Tsingtaus wird beschlossen. Glaubt man doch, leichtes Spiel zu haben. Der 23. August 1914 aber darf von Deutschland den Japanern nie vergessen werden!

Die kleinen Kolonialkämpfe, die sich dem Ausbruch des Krieges zunächst anschlossen, können militärisches Interesse natürlich kaum erregen, wohl aber gilt dies im höchsten Maße von der hingebungsvollen Pflichterfüllung der todesmutigen Tapferkeit, mit der Tsingtau monatelang gegen die erdrückende japanisch-englische Uebermacht verteidigt wurde, obwohl es sich auch hier keineswegs um eine erstklassige Festung handelte und obwohl über das schließliche Schicksal des Platzes von vornherein nicht der geringste Zweifel obwalten konnte.

Eine eigentliche Festung ist Tsingtau nicht, sondern eine Handelsstadt, die nur durch einen losen Verteidigungsgürtel gegen einen bewaffneten Handstreich, nicht aber gegen eine regelrechte Belagerung gerüstet ist. Einen Angriff zur See hat Tsingtau allerdings weniger zu fürchten, denn der Hafen liegt hinter einem die ganze Küste beherrschenden Höhenzuge, der mit gut ausgebauten und schwer bestückten Batterien gespickt ist. Ungleich gefährlicher mußte ein Angriff von der Landseite aus werden, da hier der Feind seine große Uebermacht zur Geltung bringen konnte, wenn auch die Anmarschstraßen im Feuer der auf den Bergen eingebauten Festungsgeschütze lagen. Das ganze Pachtgebiet beherbergt auf 552 Quadratkilometern 175,000 Einwohner, worunter etwa 4000 Deutsche. Dem Gouverneur standen in Tsingtau zur Verfügung: das 3. Bataillon der Marineinfanterie nebst einer Feldbatterie und Pionierabteilung (36 Offiziere, 175 Unteroffiziere, 1279 Mann), eine Matrosenartillerieabteilung (15 Offiziere, 8 Deckoffiziere, 88 Unteroffiziere, 659 Mann), Minenlegepersonal (12 Offiziere, 10 Deckoffiziere, 14 Unteroffiziere) und das Militärpersonal des Kriegshafens (13 Deckoffiziere, 37 Unteroffiziere, 41 Mann). Diese kleine Besatzung erfuhr allerdings noch eine wesentliche Verstärkung ja-



Die Signalstation in Tsingtau nach ihrer von den Deutschen erfolgten Zerstörung.

**Wirrwarr.**

Einige Russen haben beim Plündern Schnaps erbeutet und sich daran weidlich gelabt.

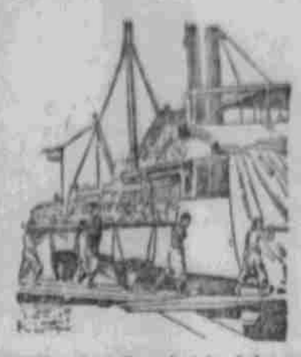
„Du, Wladimir, ich glaubbe, ich mir habben besoffen!"

„Woran merkt man das eigentlich?" meint der andere.

Da lacht Wladimir blöde und sagt: „Siehst da drieben die beiden Feinde, wenn Du siehst viere, dann bißt Du wierklich besoffen!"

„Ja, aber —" erwidert Sergej, „steht doch drieben bloß ein Feind!"

hauptsächlich auf die Tüchtigkeit seines Kriegsschiffs für die Zwecken und den entsprechenden Wirkungen Tsingtau gekommen. Nun, es ist ihm bekannt, daß es ihm keine Gewissen bereiten kann, daß es ihm keine Gewissen bereiten kann, daß es ihm keine Gewissen bereiten kann. Am nächsten Tage legte der Chef des japanischen Geschwaders vorläufig die Blockade Tsingtaus an. Doch trennten die Schiffe vorläufig immer in sehr schwankender Entfernung von der Küste und zogen sich schließlich zurück, wenn sie sich einmal in das Feuer der Strandbatterien gerieten. Es war ein 2. japanischer Schlachtgeschwader, welches am 1. 10. die Transportschiffe zu halten und durch Eröffnung der Straße von Tsingtau gegen unterlassene Unterstützungen durch die entsprechenden Kriegsgeschwader mit Straßen Meer zu führen hatte. Der Hauptangriff sollte ja auf die am meisten befestigten Landfronten erfolgen. Als Ausschiffungspunkt benutzten die Japaner den an der Bucht von Lutschau gelegenen Deutschen Bungfen. Natürlich konnte dies nur unter offener Verletzung der chinesischen Neutralität geschehen, indem bezeichnete sich das Reich der Mitte mit einem lediglich unternommenen Protestschreiben. Die Wahl Lungkows muß eine sehr geschickte genannt werden, denn es



Bekohlen eines Dampfers im Hafen von Tsingtau.

liegt Port Arthur schräg gegenüber, so daß die Truppentransporte keinen großen Weg zurückzulegen brauchten, und wird nach der Seeseite hin auch noch durch die englische Festung Weihaiwei gedeckt. Ferner war es hier nicht weit zur Schantungbahn, nach der es die Japaner so sehr gelüstete, und die zugleich die beste Anmarschstraße gegen das deutsche Schutzgebiet bot.

Die Japaner verknüpften denn auch gleich Lungkow mit der Schantungbahn durch eine rasch erbaute Feldbahn und schufen sich so eine gute und gesicherte Etappenstraße. Ihr Vormarsch wurde durch heftige Regengüsse, bei denen sich die chinesischen Wege in zähe Moräste zu verwandeln pflegen, verzögert und erschwert. Noch ehe sie die deutschen Werke zu Gesicht bekamen, erschien bereits der einzige Flieger Tsingtaus, Oberleutnant z. S. Plüschow, über ihnen und warf Bomben in eine Marschkolonne, wodurch 30 Mann getötet wurden. Dieser Flieger entfaltete überhaupt während der ganzen Belagerung eine unermüdliche Tätigkeit, brachte viele wertvolle Meldungen und belegte namentlich das durch seine weißen Zelte kenntliche Lager der in Tsingtau befindlichen Engländer fleißig mit Bomben. Als dann der unvermeidliche Fall Tsingtaus bevorstand, verbrannte Oberleutnant Plüschow seinen Schuppen und rettete sich auf seinem Apparat durch das wütende Feuer der Japaner hindurch auf chinesisches Gebiet. Im ganzen haben die Japaner drei Divisionen gelandet, sind also unter Hinzurechnung der technischen Hilfstruppen nicht viel weniger als 60,000 Mann stark gewesen. Dazu kamen noch einige anglo-indische Regimenter, während Franzosen und Belgier nur durch abgeordnete Offiziere vertreten waren. Die insgesamt auf gegen 4500 Mann zu veranschlagende Besatzung Tsingtaus hatte es also mit etwa 15-facher Uebermacht zu tun. Kapitän Meyer-Waldeck hatte sehr richtig erkannt, daß es vor allem darauf ankam, den Feind möglichst lange im Vorgelände aufzuhalten und zu beschäftigen, um so den Beginn der wirksamen Beschießung recht weit hinauszuschieben. Er wartete deshalb die Japaner nicht hinter den Wällen ab, sondern schob 1000 Mann ins Vorgelände vor, wo sie eine Front von 10 Kilometer zu verteidigen hatten, eine Aufgabe, zu deren Lösung sie selbst Kriegsrat nötig gehabt hätten, die aber trotzdem von den Feinden glänzend erfüllt wurde. In zähem Kampfe machten sie den Gegner eine Zeitlang Boden streitig, oft mit Bajonetten gegen Maschinengewehre, und nur Schritt für Schritt wichen sie der Uebermacht. Als schließlich Deutschland sich mit einem Korps von 23 Kilometer hoch Hohe Gebirgsfront Tsingtau im Rücken und Osten am die Halbinsel bezogen und eine an Feinen Rückzuge von den Wälchen Hoffte bestätigt, während in dem Südteile des Ost Wegen liegt. Hier befand sich die Hauptstellung der deutschen Truppen. Die schwer zugänglichen Pässe der Gebirgsfront boten die Möglichkeit, den Kampfplatz lange aufzuhalten, als es eben die geringe Stärke der Besatzung und die große Ausdehnung der Verteidigungslinie gestatteten.

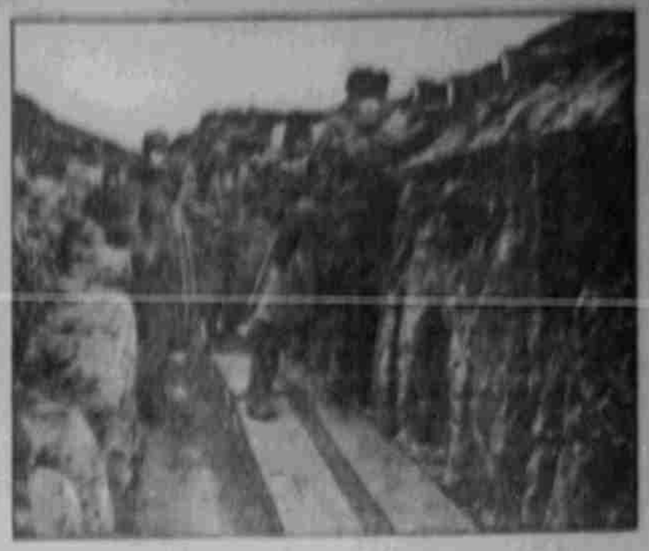
## Das verlorene Regiment.

Nach der Schlacht von Wörth am 6. August 1870, bei welcher die Franzosen 8000 Mann verloren und 9000 Gefangene in die Hände der Sieger fielen, zog Marschall Mac Mahon seine Bilanz, um dem Oberkommando Bericht erstatten zu können. Der Reihe nach wurden die Nummern der am Gefecht beteiligten Regimenter aufgerufen. Als die Reihe an das 79. Regiment kam, antwortete niemand. „Kein Offizier ist übriggeblieben?" fragte der Marschall erstaunt. „Kein einziger!" klang der Bescheid. „Kein Soldat?" fragte er aufs neue. „Auch keiner." — „Was, nicht einmal ein Käppi wurde aufbewahrt, um uns zu künden, wo diese Braven glorreich starben?" — „Kein Käppi ist da!" Mac Mahon, dem die Sorglosigkeit des Kriegsministers bekannt, telegraphierte sofort an diesen was mit dem 79. Regiment geschehen sei. Ihm wurde die Antwort: „Das 79. Regiment ist noch in Bastia, wo es seit drei Wochen Transportschiffe zu seiner Ueberfahrt nach Frankreich erwartet." Der Marschall, der nicht einmal wußte, welche Regimenter ihm zur Verfügung standen, atmete auf.

## Der Isonzo.

**Einer der merkwürdigsten Flüsse Europas.**

Der Isonzo beginnt in den Grenzkämpfen Oesterreichs gegen die Welschen eine bedeutsame Rolle zu spielen. Dieser Fluß ist einer der merkwürdigsten Flüsse Europas; denn manche sehen in ihm den Timavus der Alten, und schon die Argonauten sollen ihn befahren haben, als sie vom Ister zum Okeanos vorgedrungen. Andere freilich wollen in dem heutigen Timavo, der bei Duino in einer ganz geringen Entfernung von der Küste den Felsen entquillt und auf dieser winzigen Strecke schon mit kleineren Schiffen befahren werden kann, früher jedoch weit mächtiger war, den geheimnisvollen Mythenstrom erblicken, an dessen Ufer das Heiligtum der ätolischen Hera gestanden haben soll. Nach der sehr scharfsinnigen Vermutung des Barons Czoernig ist nun der Timavus tatsächlich früher der Unterlauf des Isonzo gewesen, der heute bei Monfalcone als „Sdobba" in die Adria fällt. Der Isonzo ergoß sich früher mitsamt der Wippach in einen See, dessen unterirdischer Abfluß eben der Timavus war. Die Stromkunde des Karstes und des gesamten südösterreichischen Küstenlandes ist ja überreich an Rätseln, an Verwicklungen. Die Halbinsel Istrien hat ihren Namen von Ister, also von der Donau. Wie aber kommt die Donau an das Südmeer, in die Gegend zwischen Triest und Laibach? Jason wähnte nach der Sage hier die Quelle des Ister erreicht zu haben. Wie eine solche Vorstellung sich bilden konnte, das hat einer der modernen Pioniere Südösterreichs, Heinrich Noe, sehr hübsch zu erklären gewußt. Ein Strom, sagt er, wird immer von seiner Mündung aufwärts erforscht. Jene alten griechischen oder vorhelenischen Wikinger, die als Argonauten in der Dichtung fortleben, fuhren also die Donau hinauf, und als sie an die Stelle kamen, wo — beim heutigen Semlin und Belgrad — die Save in die Donau fließt, hielten sie jene, die ja die Richtung des Hauptstroms nach Westen fortsetzt, für den heiligen Ister selbst. In der Mündung der Laibach in die Save wiederholte sich die Verwechslung, und so glaubten jene Alten zuletzt, die Isterquelle ungefähr am heutigen Birnbaumer Walde gefunden zu haben. Doch am seltsamsten ist die von Noe wiederholt angeführte Tatsache, daß die Slawen des Karstgebiets eine jede kräftige Quelle als „Dunaj" (Donau) bezeichnen. Es hatte sich also von alters her die Vorstellung ausgebildet, daß der Ister aus vielen Quellen jenes eigentümlichen Hochlandes zusammengeflossen sei. Wären die Argonauten ihrer westlichen Richtung treu geblieben und an der Save noch weiter hinauf in das Pöllandtal vorgedrungen, so hätten sie die Idria und mit ihr den Isonzo erreicht. Dieser beginnt seine Laufbahn als echter



Ein Blick in einen gut ausgebauten Gebirgsgraben in Wälschtirol.

Alpenfluß, um bei Görz in die friaulische Ebene zu treten. Vor wenigen Jahrhunderten soll der Isonzo einen langen See gebildet haben, dessen Abfluß der Natisone war, der damals unmittelbar nach den Lagunen strömte, während er heute durch den Torre zu einem Nebenfluß des Isonzo wird. Görz, im Isonzotale, die Hauptstadt der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca, ist eine der anmutigsten und reizendsten Städte Oesterreichs. Görz fiel im Jahre 1500, nach dem Aussterben seines gräflichen Dynastenhauses, an Oesterreich. Kaum ein Zehntel der Bevölkerung des Ländchens spricht Italienisch, da das Friaulische oder Furlandsche, das neben dem Slowenischen und dem Deutschen die alte Landessprache bildet, gleich dem Ladinischen in Südtirol, als besondere — übrigens noch lange nicht genügend erforschte — Sprache betrachtet werden muß.

### Haß.

Von Th. Fontane.

Eins hat der große Krieg die Massen
Des ganzen deutschen Volks gelehrt:
Es ist ein starkes, grimmes Hassen,
Das gegen eine Welt sich kehrt.
Dem Franzmann Haß, der deutsches Werben
Um gute Nachbarschaft verlacht',
Haß Montenegro, Haß dem Serben,
Der sich zum feigen Mörder macht'!
Haß Belgien, das schon seit Jahren
Zum Zerrbild schuf das Wort: neutral,
Haß Rußland, seinem weißen Zaren
Und seiner Horden Riesenzahl,
Haß Japan! — Tückisch ohnegleichen
Hat es mit Undank uns gelohnt —,
Haß, dreimal Haß den brit'schen Reichen,
Drin Krämergeist und Mißgunst wohnt.
Doch stärker noch als diesen allen,
Dem Volk Haß, das mit Räubergier
Dem Freund will in den Rücken fallen.
Den heißen Haß, Italien, dir!

### Kriegerisch.

Ich gehe heute meine Straße entlang. Zwei Jungens, die sich schon eine Weile gestritten hatten, kommen so weit, daß sie sich Backpfeifen anbieten. Mit einemmal sagt der eine: „Du, det sage ich Dir, wenn ich Dir jetzt eene kleistere, stehste morgen in de Verlustlisse!"

—Boshaft. Herr: „Sie könnten Ihren Bräutigam für alle Zeiten glücklich machen!"

Braut: „Wieso denn?"

Herr: „Wenn Sie ihn — nicht heiraten."

### Landsturmmann Brückenwacht.

Tage- und tage- und tagelang,
Eintönig wie beständiger Regenfall,
Gleitet über den Schienenstrang
Zug um Zug, Zug um Zug. —
Tage- und tage- und tagelang
Schallen die Lieder deutscher Soldaten,
Siegesklang! Sieg- und Tatenlang!
Rollt der Zug sie herrlichen Taten,
Führt er sie trübem Tod entgegen?
Dennoch: Lachen und Sonnenschein!

Klingt's nicht auch wie ein Gottessegen?
„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein..."
Zug um Zug. Ich lausche. Die Hand
Halt das geladne Gewehr umspannt.
Ich steh' und schaue. Zug um Zug...
Tage- und tagelang tön der Gesang.
Bin ich zu etwas doch gut genug?
Die Brücke schützen... den Schienenstrang...
Mein Kaiser braucht mich zu anderem nicht —
Landsturmmann — tu hier deine Pflicht!

### St. Menehould am Westfluß des Argonnenwaldes.

Vor dem Kriege galt St. Menehould als fleißiges Städtchen von rund 5000 Einwohnern, das etwa 30 Kilometer westlich von Verdun gelegen ist. Es war wegen seiner berühmten Wurstfabrikation besonders bekannt. In diesem Kriege wurde St. Menehould erstmals im September 1914 genannt. Seitdem hat es in seiner Nähe mehrfach blutige Gefechte gegeben, so bei Ville s. Tourbe, Vienne la Chateau, Varennes und Clermont.

**Die zweite Anleihe.**

Die Ententebrüder: „Heilig es Blech, Michel hat frisch aufgefüllt"